

Kleine Erbse, großer Mut

Stell Dir einmal vor, Du bist ein ganz normaler Mensch und stehst vor dem Stephansdom. Du schaust bis ganz nach oben und fühlst Dich auf einmal ziemlich klein.

Und jetzt stell Dir vor, Du bist eine Erbse. Du stehst vor dem Kochbücherregal und Du fühlst Dich auf einmal ziemlich klein. So wie ich gerade. Vielleicht fragst Du Dich, wie ich das meine, aber ich meine ganz einfach, dass ich eine Erbse bin, die vor dem Bücherregal steht und sich gerade ziemlich klein fühlt.

Mein Name ist Paul. Das bedeutet übrigens „der Kleine“. Da, wo ich wohne, der Ort heißt Sankt Eduard, wohnen viele Erbsen und nicht ganz so viele Menschen. Das ist auch ganz gut so, sonst gäbe es bald keine Erbsen mehr. Die Menschen sind nämlich der Meinung, sie müssten die Erbsen essen. Doch da haben sie sich gewaltig getäuscht! Da ich (leider) noch keine volljährige Erbse bin, muss ich in die Allgemeinbildende Höhere Erbsenschule gehen. In meiner Klasse gibt es genau 62 Erbsen. Eine davon heißt Justin. Das ist aber auch der einzige Name, den sich alle merken können. Justin ist generell immer der Wichtigste. Er ist nämlich sehr mutig und hoch angesehen. Er ist an der herunterhängenden Kordel fast bis zum ersten Regalbrett hochgeklettert, ist irgendwo runtergesprungen und hat noch weitere Heldentaten begangen. Ich mag ihn nicht, aber damit bin ich alleine.

Einmal ist es vorgekommen, dass Justin einer Erbse aus unserer Klasse ein Autogramm von Fabio Verde, einem berühmten Erbsballspieler gestohlen hat.

Unsere Lehrerin hat sehr geschimpft und gefragt wer das gewesen sei. Justin hat laut gerufen: „Natürlich unser Paul!“ und da haben auch alle anderen sechzig Erbsen geschrien: „Natürlich!“. Und da kriegte ich eine Strafe.

Nach dem Unterricht haben sich alle abgeklatscht, als wären sie Verbündete. Alle haben gelacht als ich traurig davonschlich, dabei habe ich gar nichts gemacht. Als ich zu Hause, in unserer Küchenritze war, erklärte ich alles meiner Mutter. Die war sehr besorgt, aber dann schrie meine kleine Schwester Nina, und Mutter war wieder abgelenkt. Die Hausaufgaben waren viel zu schwer und ich gab bald auf. Die anderen Erbsen trafen sich wohl jetzt mit ihren Freunden, das Problem ist nur, dass man sich nicht mit Freunden treffen kann, wenn man keine hat. So wie ich.

Ganz spät am Abend lag ich in meinem Bett und konnte nicht schlafen. Ich war sehr wütend auf Justin. Im Bett neben mir brüllte meine kleine Schwester. Natürlich kam sofort Mutter angerannt (frag nicht, wie eine Erbse rennt), und setzte sich zu Nina. Und sie fing an, eine Geschichte zu erzählen. Ich liebe es, wenn Mutter uns eine Geschichte erzählt. Dann hört sie sich an wie ein Märchenbuch.

Die Geschichte handelte von einem Erbsenprinzen, der eine Erbsenprinzessin vor einem bösen Zauberer retten musste. Am Ende wurde er von allen Bewohnern des Königreiches gefeiert. Dann sagte Mutter noch: „Sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“, flüsterte leise „gute Nacht“ und schlich aus dem Raum.

Am nächsten Tag ging ich besonders früh zur Schule. Justin war schon da und hatte ein paar unserer Klassenkameraden um sich versammelt. „Ich bin heute dreißig Mal eine Menschentreppe heruntergesprungen!“ Alle staunten. Missmutig stapfte ich auf

meinen Platz. Wieso konnte *er* so etwas? Immer war er der Tollste. Aber wie schafft man es denn, toll zu sein?

Ich stand auf, ging zu Justin hinüber und wollte gerade etwas ganz Gemeines sagen, da kam Frau Käsewohl herein. Justin saß natürlich schon wieder auf seinem Platz, und der Einzige, der noch stand, war ich. Frau Käsewohl schaute mich streng an und machte sich eine Notiz. Was für ein doofer Tag!

Das Haus, in dem wir wohnen, ist ziemlich groß. So kam es, dass darin bestimmt über hundert Erbsenfamilien wohnen. Heute versammelten sich ein paar erwachsene Erbsen zu einer bestimmt sehr wichtigen Besprechung. Nina war noch so klein, dass sie mitkommen musste. Da ich sowieso nichts zu tun hatte, bot ich Mutter an, auf meine kleine Schwester aufzupassen. Als wir in die Küche kamen, waren alle anderen Erbsen schon da. Nina wollte unbedingt mit mir Verstecken spielen. Ich sollte suchen. Auf einmal hörte ich aus dem Flur hinter der Tür große polternde Schritte. Das musste die dicke Köchin sein! Ich überlegte schnell. Heute war Dienstag. Sollte es bei den Menschen nicht heute eine Reispfanne mit Erbsen geben? Da ging die Tür auf. Noch ehe die Köchin alle versammelten Erbsen auf dem Boden entdecken konnte, hatten sich alle Erwachsenen in zwei langen Reihen aufgestellt. Der Vorderste jeder Reihe durfte an der langen Kordel hochklettern, die vom Kochbuchregal herunterhing, um sich oben hinter einem Buch in Sicherheit zu bringen. Niemand dachte an mich und Nina. Hektisch blickte ich mich um. Ich konnte nicht laut rufen – das hätte die Köchin sicherlich sehr merkwürdig gefunden. Zögerlich nahm ich die Hand meiner kleinen Schwester und flüsterte ihr zu: „Komm mit, wir schaffen das!“ Ich rannte mit ihr schnell zu einer der Kordeln und schaute nach oben. Ich sah zu meiner Schwester, nahm sie huckepack, und griff nach dem langen gedrehten Seil. Mit zittrigen Händen zog ich mich nach oben. Alle Anderen saßen schon auf dem ersten oder dem zweiten Regalbrett, doch bis dahin war es noch so weit! Ich war kurz vorm Verzweifeln. Ich zog mich weiter hoch in ihre Richtung. Ich dachte daran, dass Justin hier auch schon hochgeklettert war. Auf meinem Rücken wimmerte meine Schwester. Und da wurde ich mutiger. Schnell kletterte ich noch ein kleines Stück nach oben. Es war nicht mehr weit bis zum ersten Regalbrett. Ich kam wirklich gut voran, und bald waren es nur noch wenige Zentimeter. Jetzt sah ich unsere Mutter hinter „Bester Guglhupf nach Omas Rezept“ hervorlugen. Ich nahm all meine Kraft zusammen und zog mich auf das erste Brett. Ich merkte, wie Nina von meinem Rücken sprang, meiner Mutter in die Arme. Ich war einfach nur fertig, mein kleines Erbsenherz schlug immer noch wie wild vor Aufregung, aber ich fühlte mich nun sehr mutig. Ich dachte an die Geschichte, die Mutter uns erzählt hatte, und fühlte mich wie ein echter Erbsenprinz.

Am nächsten Tag freute ich mich sehr, als ich unseren Klassenraum betrat. Mittlerweile hatte sich überall herumgesprochen, wie ich meine kleine Schwester gerettet hatte und es als erste nichtvolljährige Erbse geschafft hatte, bis zum ersten Regalbrett zu gelangen.

Ich war spät dran heute, denn ich musste ja meiner ganzen Familie alles genau erzählen. Also hatte ich nicht viel Zeit und Frau Käsewohl kam herein, kaum dass ich mich an meinen Platz gesetzt hatte. Da heute der letzte Tag vor den St. Eduards-Feiertagen war, mussten wir alle einzeln an Frau Käsewohl vorbeigehen und ihr die Hand schütteln. Justin war – wie immer – ganz vorne in der Reihe. Doch als er auf Frau Käsewohl zuing, stolperte er und der Inhalt seiner Schultasche verteilte sich über den ganzen Boden. Plötzlich schrie eine Erbse laut auf: „Justin! Das war ja gar nicht der Paul. Du warst das!“ Alle Erbsen schauten auf den kleinen Gegenstand, den Justin gerade wieder zurück in seine Schultasche gleiten lassen wollte. Es war ein kleines Kärtchen, auf dem man einen goldenen Schriftzug sehen konnte: „Fabio

Verde“. Das Autogramm. Ich sagte laut: „Du hattest ja nur Angst, dass du Ärger kriegst. Das war überhaupt nicht mutig.“ Da gingen alle anderen Erbsen aus dem Raum.

Ich schnitt Justin eine Grimasse und ging auch hinaus. Endlich war ich auch mal der Mutige! Ich lachte in mich hinein. Armer kleiner Justin! Doch als ich zuhause saß, fühlte ich mich doch nicht so gut wie ich es mir so vorgestellt hatte, wenn man mutig ist. Ich überlegte, was ich tun sollte. Aber richtige Freunde hatte ich immer noch nicht. Mich bei Justin entschuldigen, kam mir überhaupt nicht in den Sinn. Trotzdem musste ich immer daran denken, wie ich ihn allein gelassen hatte. Und wenn ich so darüber nachdachte, war es von mir ja gar nicht so mutig gewesen, einfach rauszugehen. Aber entschuldigen musste Justin sich zuerst!

In der Schule fehlte er. Am Nachmittag hielt ich es schließlich nicht mehr aus. Ich wollte mich entschuldigen. Lange musste ich nicht suchen. Als ich nämlich den Raum verließ, stieß ich fast mit Justin zusammen. Er schaute mich verlegen an. Dann stammelte er: „Ich wollte mich bei dir entschuldigen, es war nicht mutig von mir, dir die Schuld zuzuschreiben. Es tut mir leid, Paul.“ Ich schaute meinen Klassenkameraden überrascht an. „Das mit der Grimasse tut mir auch leid“, sagte ich nun. „Entschuldigung!“ Ich fühlte mich ganz leicht. Doch mir fiel noch etwas Wichtiges ein.

„Dass du dich entschuldigst hast, war echt mutig von dir!“ meinten wir gleichzeitig. Ich hätte nie gedacht, dass Justin das einmal zu mir sagen würde.

Stell Dir mal vor, Du bist ein ganz normaler Mensch und hast gerade eine wichtige Erkenntnis gewonnen: „Mutig bist du nur dann, wenn du deine Angst überwunden hast.“

Und jetzt stell Dir mal vor, Du bist eine Erbse. Du hast gerade eine wichtige Erkenntnis gewonnen: „Gib niemals deine Feinde auf.“ Du lächelst, und bist auf einmal so richtig, richtig glücklich.

So wie ich gerade.